Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe

Band: 24 (1930)

Heft: 10

Artikel: Albert Schweitzer, der Urwald-Doktor [Schluss]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-926274

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bern, 15. Mai 1930

Schweizerische

24. Jahrgang

örlosen - Zeitu

Organ der schweiz. Gehörlosen und des "Schweiz. Fürsorgevereins für Taubstumme" Erscheint am 1. und 15. jeden Monats

Mit der Monatsbeilage: "Der Taubstummenfreund"

Nr. 10

Redaktion und Geschäftsstelle: Eugen Sutermeister, Brunnenstraße 103, Bern - Bümpliz

Postcheckkonto III/5764 — Telephon Zähringer 62.86

202020

Abonnementspreis:

Schweiz jährlich 5 Fr., Ausland 7 Mark Insertionspreis:

Die einspaltige Petitzeile 30 Rp. Redaktionsschluß bier Tage bor Erscheinen 00000

Zur Erbauung

"Durch die Siebe diene einer dem andern." (Gal. 5, 13.)

"Hilf deinem Kameraden!" Diese Inschrift steht über dem Tor einer großen Fabrik in Amerika. Das ist auch der Sinn des obigen Schriftwortes. Wir sind überall umgeben von "Kameraden", denen wir dienen sollen und dienen können. Jeder Mensch hat eine oder mehrere Gaben zum Dienen. Es ist eine lieb= liche Sache und bekundet Christussinn, seinen Mitmenschen zu dienen, denn Jesus sagt: "Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene, und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele." (Matth. 20, 28.) Wenn auch manche Leute der Meinung sind, sich bedienen zu lassen sei viel lieblicher als andern zu dienen, so ist das ein Irrtum, denn in Wahrheit ift es etwas Seliges und Herrliches, andern zu dienen. Wer das bezweifelt, mache einen Versuch damit, an Gelegenheit zum Dienen fehlt es gewiß niemand.

> So jemand spricht: Ich liebe Gott, Und haßt doch seine Brüder, Der treibt mit Gottes Wahrheit Spott Und reißt sie ganz darnieder. Gott ist die Lieb' und will, daß ich Den Nächsten liebe gleich als mich.

Wir haben einen Gott und Herrn, Sind eines Leibes Glieder; Drum diene deinem Nächsten gern, Denn wir find alle Brüder. Gott schuf die Welt nicht bloß für mich, Mein Nächster ist sein Kind wie ich.

Zur Belehruna

Albert Schweißer, der Urwald=Doktor. (Schluß.)

Das dortige Gebiet ist eine französische Ko= lonie. Es liegt etwas südlich vom Aequator. Wenn wir Sommer haben, ist es dort Winter. Der dortige Winter ist eine trockene Sahres= zeit, von Ende Mai bis Anfang Oktober; Durchschnitts=Temperatur am Schatten 25 bis 30 Grad Celsius. Der Sommer ist eine Regen= zeit von Oktober bis Mitte Dezember und von Mitte Januar bis Ende Mai; Temperatur 28 bis 35 Grad. Um Weihnachten herum ist wieder eine trockene, heiße Zeit. In diesem seuchten und heißen Klima gedeihen gut Kaffee, Pfeffer, Zimt, Vanille, Kakao und auch die Delpalmen. Kar= toffeln und Getreide kann man nicht pflanzen; die Kartoffeln schießen nur in die Höhe und setzen keine Knollen an; auch das Getreide bringt keine Frucht. Daher muß man Mehl und Kartoffeln, sowie auch Milch und Reis aus Europa kommen laffen. Ein großer Teil des Landes ist mit dichtem Urwald bedeckt. Hier gibt es feine Förster und Unterförster, welche die Aufsicht über den Wald führen. Hier kann jeder Holz hauen wie er will, ohne von der Polizei beläftigt zu werden. Die Neger in dieser Gegend find meift mit Holzfällen und Holzflößen beschäftigt. Die Männer eines Dorfes fällen hier die Waldriesen am Flusse und rollen sie in mühsamer Arbeit ins Wasser. Nun kommt der Holzhändler und kauft das Holz. Dann binden die Neger die Stämme mit Lianen zusammen.

Das sind lange, finger- bis armsdicke Pflanzen, die an den Urwaldbäumen hinauswachsen. Nach- her wird das Holz den Strom hinunter gesslößt bis ans Meer. Dort wird es auf Schiffe verladen und nach allen Ländern geführt. Die Holzfäller erhalten ihren Lohn; sie kaufen das für Tabak, Schnaps und andere Waren. Nach einigen Wochen ist alles verbraucht; dann bes

ginnt wieder das Holzfällen.

Im Anfang hatte Albert Schweiter große Schwierigkeiten. Große Arbeit gab das Aus= packen der Kisten und das Einräumen aller Sachen. Er mußte zuerst die Sprache der Neger erlernen; er mußte sich an das heiße Klima gewöhnen. Zuerst hatte er gar keinen Raum, wo er die Kranken untersuchen und behandeln konnte. Er mußte das draußen vor dem Hause tun. Wenn aber plötlich ein Platregen fam, so mußte alles eiligst hineingetragen werden. In der Not benütte er einen frühern Hühner= stall als Operationszimmer. Da muß man sich eben zu helfen wissen. Endlich konnte dann eine Baracke gebaut werden; sie hatte zwei Zimmer; das eine diente als Sprechzimmer, das andere als Operationssaal. Der Fußboden war aus Zement, das Dach aus Wellblech. Fenster aus Glas gab es nicht, sondern nur ganz feine Drahtgitter gegen Moskitos, eine Stechfliege. Holzladen schützten bei Gewittern. Unter dem Dach waren weiße Tücher als Decke gespannt, auch zum Schutz gegen Moskitos.

Albert Schweiter hatte zuerst einen schwarzen Diener, namens Josef. Er konnte weder lesen noch schreiben; aber er verstand acht Negersprachen und sprach auch französisch und englisch. Er konnte auch dem Doktor sehr gut helsen. Josef war unverheiratet; er möchte aber gerne eine Frau haben. Dort muß man eine Frau kausen; man muß sie den Eltern bezahlen. Eine solche Frau kostet etwa sechspundert Franken. Josef hat zu wenig Geld. Er könnte zwar auch eine Frau auf Abzahlung kausen; aber er will nicht. Er sagt: Wenn man eine Frau nicht bezahlt hat, so hat man ein böses Leben. Sie gehorcht nicht; man hat ihr nichts zu besehlen, weil sie noch nicht ganz bes

zahlt ist.

Albert Schweitzer hat Arbeit genug. Er braucht auch kein Auto, um die Kranken zu besuchen. Sie kommen zu ihm, stundenweit, tagereisenweit, zu Fuß und mit dem Boot. Sein Hauß ist umlagert von Kranken aller Art; täglich hat er 30 bis 40 zu behandeln. Und was bekommt er dafür? Sehr häusig gar nichts; manch-

mal arbeiten sie etwas dafür oder liesern Dachziegel aus geflochtenen Baumblättern. Vielen sollte er sogar noch Speise geben, da sie nichts mitgenommen haben. Manche müssen über Nacht bleiben, da die Heimreise zu weit ist. Darum baut Schweizer noch eine Wartehalle und eine Baracke, worin seine Patienten über-

nachten können.

Viele Unannehmlichkeiten muß Alb. Schweiter erdulden. In der Einsamkeit des Urwaldes muß er leben, fern von allem Schönen, das sonst die Menschen haben. In aller Einfachheit lebt er, ohne die vielen Bequemlichkeiten unserer Zeit. Das heiße, feuchte Klima ist nicht günstig für seine Gesundheit; die große tägliche Arbeit und die vielen Sorgen reiben auf. Täglich muß er fämpfen gegen den Unverstand und die Dummheit seiner Patienten; sehr oft ist Undank sein Lohn. Dazu der Kampf mit den Stechmücken und mit den Ameisen und anderem Getier. Die Ameisen erscheinen oft massenhaft; Schweiter sah einmal einen Zug Ameisen 36 Stunden lang vorbeiziehen. Wenn sie in die Häuser und Hütten hineinkommen, so fressen sie alles auf. So hat Doktor Schweißer mit Widerwärtigkeiten zu kämpfen, von denen wir nichts wissen.

Tropdem bleibt er dort. Zwar wurde seine Gesundheit erschüttert und auch seine Frau war erschöpft; er mußte zur Erholung nach Europa zurücksehren. Kaum gesund, sammelte er wieder Geld und kehrte nach Lambarene zurück. Diesen Mann muß man hoch verehren, wenn man sein Werk ansieht. Es würde in der Welt anders, besser aussehen, wenn recht viese Menschen den Zweck des Lebens so auffassen würden wie Doktor Schweizer. Wenn jeder danach trachten würde, dem andern zu dienen, ihm zu helsen, ihm etwas zu liebe zu tun. Ja, wenn... A. L.

Zur Unterhaltung

(0)

Bergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben.

Von E. Hodler. (Fortsetzung.)

Kinder haben ein viel feineres Gefühl, als die Erwachsenen glauben. Morit merkte, daß er nicht mehr die Hauptperson in seines Vaters Juneigung war, und ebenso fühlte er instinktiv heraus, daß seine neue Mutter ihm keine Liebe entgegenbringe. Da er bis dahin gewohnt war, seine Meinung immer frei herauszusagen und